

Rückblick auf die Abstimmung vom 2. Juni 2002

Die Abstimmungsergebnisse sind bekannt. Das Schweizer Stimmvolk hat die Fristenlösung mit 72.16 % angenommen und die Initiative „Hilfe für Mutter und Kind“ mit 81.7 % abgelehnt. Ein klares Verdikt. Die Medien haben ihre Kommentare abgegeben.

Ein klares Resultat

Andere Themen treten in den Vordergrund. Ist der Alltag nun wieder eingeleitet? Dies kann mit einem klaren „Nein“ beantwortet werden.

An der diesjährigen cft-Jahreskonferenz sagte der Vizepräsident von cft in seinem Vortrag, dass mit einer Ablehnung der Fristenlösung am 2. Juni die Angelegenheit nicht geregelt sei. Egal wie das Resultat ausfalle, die Arbeit gehe weiter.

Viele, die ihr ganzes Herz und ihre ganze Kraft zum Schutz für das Ungeborene eingesetzt haben, sind wohl im ersten Moment ernüchtert. Leicht taucht die Frage auf: War es den Einsatz wert?

Ja, es war den Einsatz wert! Noch selten wurde unser Volk so gut über eine so wichtige Sache informiert. Praktisch jede Haushaltung bekam Material, welches das wahre Gesicht der Abtreibung aufzeigte. Jeder hatte die Möglichkeit zu erfahren, dass dieses Gesetz nichts löst, auch nichts regelt, sondern nur Opfer und Geschädigte hinterlässt und hinterlassen wird. Der Präsident von cft International, Fano Sibisi, drückte dies so aus: Die Abtreibung macht dich nicht „unschwanger“, sie macht dich nur zur Mutter eines toten Kindes!“

Die Reaktion des Initiativkomitees ist ermutigend. Die Sprecherin des Komitees sagte gegenüber den Medien: Der Kampf für den Schutz des ungeborenen Lebens kann nicht aufgegeben werden. Wir können nicht mit dem Unrecht leben, dass das Töten von ungeborenen Kindern eine Lösung sein solle.

Darum ist es wichtig, dem Ziel, dem Schutz des menschlichen Lebens als Gabe Gottes, treu zu bleiben. Das muss die Orientierung bleiben. Die Abtreibungsbefürworter haben 30 Jahre für die Legalisierung gekämpft. Daran kann man sich ein Beispiel nehmen. Es war und wird nie eine einfache Angelegenheit sein, wenn man sich für Gottes Sache einsetzt. Weil die Mehrheit anders denkt. Ausdauer, Geduld und Zielstrebigkeit sind dazu notwendig. Die Stimme gegen Abtreibung darf nicht verstummen.

Was sind die nächsten Schritte?

Bundesrätin Ruth Metzler machte nach der Abstimmung deutlich, dass der Bund die Kantone nun in die Pflicht nehmen will. Sie sollen ein Netz von Beratungsstellen anbieten. Wenn diese Beratungsstellen nicht zu einer Alibiübung verkommen sollen, müssen Hilfestellungen der Pro-Life-Organisationen angeboten werden können. Die vielgenannte Prävention im Vorfeld der Abstimmungen muss und darf nicht nur im Sinne einer verbesserten Aufklärung und Schwangerschaftsverhütung, wie sie von entsprechenden Stellen gefordert wurde, verstanden sein. Sie muss aktiv auf Verhinderung von Abtreibungen ausgerichtet sein. Die Gefahr ist gross, dass im Bereich Beratung ein Deck-



mantel ausgebreitet wird, hinter der eine Tötungskultur heranwächst, die Leben kategorisiert und vernichtet. Hier darf nie geschwiegen werden. Ebenfalls ist weiter auf den Schutz des Medizinalpersonals zu achten. Die Gewissensfreiheit muss bewahrt bleiben. Die Tendenz zielt heute dahin, dass unter dem Verdikt des Leistungsauftrags der Spitäler die Gynäkologen und Hebammen dazu gezwungen werden, Abtreibungen durchzuführen. Wer dazu nicht bereit ist, erhält keine Anstellung. Dies kommt einem Berufsverbot gleich, für solche, die eine Abtreibung aus Gewissensgründen nicht durchführen wollen. Hier kann klar von einer Diskriminierung

gesprochen werden, die in vielen Spitälern heute schon Tatsache ist. Der Leistungsauftrag wird zu einer Diktatur, die alle dazu bringen soll, die Hände in gleicher Weise schmutzig zu machen. Alle sollen ihre Gewissen belasten. Dadurch wird aber auch ein Nährboden für einen Hass ausgelegt,

Gottes Handeln als Massstab

der sich über denen entlädt, die ihrem Gewissen folgen und das ungeborene
Fortsetzung auf Seite 3

Das Portrait

Vor vielen Jahren lebte ein reicher Mann, der sich mit seinem Sohn zusammen voller Leidenschaft einer Kunstsammlung widmete. Zusammen reisten sie um die ganze Welt, um ihrer Sammlung nur die allerfeinsten Kunstschätze hinzuzufügen. Unbezahlbare Werke Picassos, Van Goghs, Monets und vieler anderer schmückten die Wände ihres Familienlandsitzes. Der verwitwete alte Mann sah mit Zufriedenheit, wie sein einziges Kind zu einem erfahrenen Kunstsammler heranwuchs. Das geübte Auge und der scharfe Geschäftssinn des Sohnes verursachten beim Vater jeweils ein stolzes Lächeln, wenn sie mit Kunstsammlern auf der ganzen Welt handelten.

Als der Winter nahte, wurde die Nation von Krieg erschüttert, und der junge Mann verliess sein Zuhause, um seinem Vaterland zu dienen. Nach nur wenigen Wochen erhielt sein Vater ein Telegramm. Sein geliebter Sohn fehlte im Gefecht. Der Kunstsammler wartete ängstlich auf neue Nachrichten und fürchtete, er würde seinen Sohn nie wieder sehen. Innerhalb weniger Tage wurde seine Furcht bestätigt: Der junge Mann war umgekommen, während er einen verletzten Kameraden zum Arzt schleppen wollte. Beunruhigt und einsam, voller Qual und Trauer wartete der alte Mann auf die kommenden Weihnachtsferien. Die Freude dieser Zeit - einer Zeit, die ihm und seinem Sohn immer so viel bedeutet hatte - würde nie mehr in sein Haus zurückkehren.

Am Morgen des Weihnachtstages weckte den alten Mann ein Klopfen. Während er zur Tür schritt, erinnerten ihn die Meisterstücke der Kunst an den Wänden nur zu gut daran, dass es nicht sein Sohn sein würde, der nach Hause kehrte. Als er die Tür öffnete, grüsste ihn ein Soldat mit einem grossen Paket unter dem Arm. Er stellt sich dem Mann vor, wobei er erzählte: „Ich war ein Freund Ihres Sohnes. Ich war derjenige, den Ihr Sohn rettete, als er starb. Darf ich für einen kurzen Moment hereinkommen? Ich muss Ihnen etwas zeigen.“

Nun berichtete der Soldat, wie der Sohn allen von seiner und seines Vaters grosser Liebe zur Kunst erzählt hatte. „Ich bin ein Künstler“, sagte der

Soldat, „und ich möchte Ihnen das hier geben.“ Als der alte Mann das Paket enthüllte, fiel sein Blick auf ein Portrait seines Sohnes. Obwohl die Welt es nie als das Werk eines Genies betrachtet hätte, stellt das Gemälde das Gesicht des jungen Mannes in verblüffender Genauigkeit dar. Gerührt dankte der Greis dem Soldaten und versprach ihm, das Bild über dem Kamin aufzuhängen. Ein paar Stunden später, als der Soldat gegangen war, machte sich der alte Mann an die Arbeit und hingte das Gemälde über dem Kamin auf. Und dann sass er in seinem Stuhl und verbrachte Weihnachten damit, auf das Geschenk, das er erhalten hatte, zu starren. Während den folgenden Tagen und Wochen erkannte er allmählich, dass das Leben seines Sohnes weitergehen würde, obwohl er nicht mehr bei ihm war. Immer wieder hörte

er nämlich von Soldaten, deren Leben er gerettet hatte, bevor schliesslich eine tödliche Kugel sein aufopferndes Herz getroffen hatte. Als dem alten Mann immer mehr Begebenheiten von der Tapferkeit seines Sohnes zu Ohren kamen, begannen die Genugtuung darüber und der väterliche Stolz seinen Schmerz zu lindern. Das Gemälde seines Sohnes wurde sein wertvollster Besitz und stellte jegliches Interesse an den übrigen Bildern in den Schatten. Er verkündete seinen Nachbarn, das Portrait seines Sohnes sei das grösste Geschenk, das er je empfangen habe. Im nächsten Frühling wurde der Mann krank und starb. Die Kunstwelt war voller Hoffnung: Nun würden die Gemälde an einer Auktion verkauft werden! Nach dem Willen des Greisen sollten alle Kunstwerke zu Weihnachten versteigert werden, an dem Tag, an dem er sein kostbarstes Geschenk erhalten hatte. Der Tag der Versteigerung nahte und Kunstsammler der ganzen Welt versammelten sich, um bei einigen der spektakulärsten Gemälde mitzubieten. Träume würden an diesem Tag in Erfüllung gehen...

Die Auktion begann mit einem Gemälde, das auf keiner einzigen

Sammlerliste stand. Es war das Portrait des Sohnes. Der Versteigerer gab das Bild zum Bieten frei. Es blieb still. „Wer wird die Auktion mit 100\$ eröffnen?“, fragte er. Minuten vergingen. Niemand sprach. Von hinten im Raum rief jemand: „Wer kümmert sich um dieses Gemälde? Es ist nur ein Bild von seinem Sohn. Vergessen wir es und gehen zu Wertvollere über!“ „Nein, wir müssen zuerst dieses verkaufen“, erwiderte der Versteigerer. „Nun, wer will den Sohn nehmen?“

Schliesslich meldete sich ein Freund des alten Mannes: „Nehmen Sie 10\$ für dieses Gemälde?“ Es ist nämlich alles, was ich habe. Ich kannte den Jungen, darum würde ich es gerne haben.“ - „10\$ - bietet jemand mehr?“, fragte der Versteigerer. Nachdem wieder alles ruhig geblieben war, rief der Versteigerer: „Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten!“ Der Hammer fiel. „Jetzt können wir

weitermachen und uns den wirklichen Schätzen zuwenden!“, ertönte es aus der Menschenmenge.

Der Versteigerer blickte das Publikum an und verkündete, die Auktion sei somit zu Ende. Ungläubig verstummten die Anwesenden. Schliesslich fragte einer: „Was meinen Sie damit? Wir sind nicht hierher gekommen wegen dem Sohn des Alten. Was ist mit den anderen Gemälden? Hier sind Kunstgegenstände im Wert von vielen Millionen Dollars vorhanden! Ich fordere Sie auf, uns zu erklären, was das soll.“

Der Versteigerer antwortete: „Es ist sehr einfach. Der Wille des Vaters lautete: WER DEN SOHN NIMMT, BEKOMMT ALLES.“

Was die Kunstsammler an diesem Weihnachtstag hautnah und für sie in schmerzlicher Weise erfahren, ist für uns ein wunderbares Gleichnis einer tiefen Vaterliebe. Die grösste Freude des Vaters war sein Sohn, welcher ihn verliess, um sein Leben für andere hinzugeben. Und es ist diese Vaterliebe, welche spricht: Wer den Sohn nimmt, erhält alles.



cft – Jahreskonferenz unter dem Thema: „Der Wert des Lebens“

Die diesjährige Jahreskonferenz vom 27. Mai in der Aula des KVZ in Zürich war ein kleiner Jubiläumsanlass: Seit 10 Jahren besteht cft auch in der Schweiz.

cft-Präsident Jürg Läderach präsentierte einige Highlights der vergangenen 10 Jahre, z.B.:

- Einsätze zum Schutz des ungeborenen Lebens
- Mitwirken zur Beibehaltung der Präambel in der Schweizerischen Bundesverfassung („Im Namen Gottes des Allmächtigen...“)
- Nationale Wahlhilfen
- Förderung der Zusammenarbeit mit anderen christlichen Organisationen

Der Wert des Lebens im Alter und Invaliditätsfall

Zur Freude der Besucher folgte dann ein Vortrag über Euthanasie vom Gründer und Leiter des bekannten Schweizer Paraplegiker-Zentrums Nottwil (SPZ), Dr. med. Guido Zäch.

In seinem Referat über Euthanasie machte er geltend, dass niemand von diesem Thema wegsehen dürfe, weil alle einmal älter würden und sterben müssten. Niemand wolle auf dem letzten Stück seines Lebenswegs alleine gelassen werden oder unerträglichen Schmerzen ausgeliefert sein.

Eindrücklich schilderte Dr. Zäch Erlebnisse aus seinem Wirkungsfeld im SPZ. Er betonte, dass momentane Tiefs und Depressionen eines Patienten niemals als Entscheidungsgrundlagen für Ster-

behilfe angesehen werden dürften. Die Erfahrung zeige, dass der Wunsch zu sterben bei den allermeisten Betroffenen bereits nach einem Monat nicht mehr vorhanden sei.

Dr. Zäch unterschied zwischen verschiedenen Arten der Sterbehilfe: Die direkte aktive Sterbehilfe meint die gezielte Tötung und ist in der Schweiz verboten.

Zwei weitere Arten der Sterbehilfe befinden sich in einem Graubereich: Bei der indirekten aktiven Sterbehilfe werden schmerzlin- dernde Mittel verabreicht, die als Nebenwirkung die Atmung lähmen und zum Tode führen. Wenn man die passive Sterbehilfe anwendet, wird auf lebensverlängernde Massnahmen verzichtet. Die indirekte aktive und die passive Sterbehilfe sind gesetzlich nicht geregelt und werden darum auch nicht bestraft.

Eine letzte Art der sogenannten Sterbehilfe ist die Beihilfe zur Selbsttötung. Sie wird von „Exit“ oder „Dignitas“ praktiziert, wobei diese Organisationen sich nicht immer an ihre Grundsätze halten und auch mal einem Patienten, der in einem Stimmungstief ist, ihre Mordmedizin verabreichen.

Dr. Zäch engagiert sich nebst der anspruchsvollen Arbeit im SPZ auch im Nationalrat besonders dafür, dass die

Gesetzeslücken geschlossen und die Tötung verboten wird. Zudem setzt er sich mit aller Kraft für die Palliativ-Medizin ein. Es handelt sich dabei um das Lindern von Leiden und Schmerzen. Dr. Zäch ist überzeugt, dass durch diese Art von Medizin die aktive Sterbehilfe nicht mehr gefragt sein wird.

Echte Sterbehilfe soll eine Lebenshilfe



bis zum Tod sein.

Der Wert des ungeborenen Lebens

Im darauf folgenden Referat „Brennpunkt Abtreibung“ von Dr. Nicole Stern wurden den Zuhörern die bei einer Abtreibung beteiligten Personen vor Augen gestellt:

1. Die ungewollt schwangere Frau befindet sich in einer für sie unmöglichen Situation und fühlt sich überlastet. Frau Stern riet, solchen Frauen zuzuhören und sie zu ermutigen.
2. Das Kind ist Mensch von Anfang an. Bereits am 1. Tag ist der Chromosomensatz fix und wichtigste Merkmale des Menschen wie Geschlecht, Haarfarbe usw. sind bereits bestimmt. Ungeborene unterscheiden sich von den Termingeborenen nur in Grösse, Wachstum und Lebensraum. Das Ungeborene hat darum das Recht auf Leben wie jeder andere Mensch.
3. Die Väter wissen oft gar nicht, dass sie Väter geworden sind, stehen aber, wenn sie von der Schwangerschaft wissen, leider oft nicht hinter der Frau. Sie haben aber nicht das

Fortsetzung von Seite 1
Leben schützen wollen.

Trotz der angenommenen Fristenlösung und der daraus folgenden Revision des Strafgesetzes müssen weitere Aktionen gegen Abtreibung erfolgen. Das Gewissen darf nicht einschlafen und die Menschen müssen daran erinnert werden, was bei einer Abtreibung geschieht.

Der Vers „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3: 16) soll uns als Orientierung dienen. Wenn Gott auf die Akzeptanz und die Popularität seines Sohnes bei den

Menschen geachtet hätte, so würde Er ihn nie in diese Welt gesandt haben. Wieviel Widerstand und Ablehnung musste Jesus erdulden. Es ging so weit, dass er nackt, wie der schändlichste Verbrecher, ans Kreuz geschlagen wurde. Dies tat Er aus Liebe für den irregeleiteten Menschen. Sogar für diejenigen tat Er es, die Ihn misshandelt hatten. Gott schaut nicht auf die Masse. Er will Menschen retten. Das ist Sein Verlangen und Ziel. Das soll uns motivieren und anspornen, unsere Mitmenschen über den Wert des ungeborenen Lebens zu informieren und dieses zu schützen. Dafür hat Gott Seinen Sohn gegeben. Doch

Recht, sich aus der Verantwortung zu ziehen. Würden sie der Frau beistehen, so würden viele Abtreibungen nie zu Stande kommen.

4. Beim Personal entsteht eine Belastung. Sie alle wissen, dass sie Leben aus der Welt schaffen. Wenn sich dann zudem noch jemand weigert, Abtreibungen durchzuführen, führt das zu grossen Spannungen im Team.
5. Die Gesellschaft = wir treffen mit Freunden zusammen, die entweder bereits abgetrieben haben oder es beabsichtigen. Wir können sie zur bessern Alternative ermuntern und sie mit Hilfemöglichkeiten bekannt machen.

Frau Stern sprach anschliessend über die Werte der Menschen und verdeutlichte ihr Votum mit der folgenden Schlussfolgerung: „Alle Menschen haben die gleichen Würden und Rechte zu leben. Das muss von allen akzeptiert werden.“ Die Tötung eines unschuldigen Menschen ist verwerflich.

Schliesslich verwies sie auf die Bibel, in welcher steht, dass Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen (1. Mose 9, 7) und für jeden einen Plan hat (Psalm 139, 16).

Frau Stern befürchtet, dass die Annahme der Fristenlösung auch eine Veränderung der allgemeinen Einstellung zu Euthanasie, pränataler Diagnostik und zur Verwendung von Embryonen nach sich ziehen wird...

Um uns dagegen zu wehren, riet sie uns, die Menschen sachlich und kompetent zu informieren, ungewollt Schwangeren und Frauen, die bereits eine Abtreibung hinter sich haben, zu helfen und in der Öffentlichkeit und im Bekanntenkreis über die Problematik zu sprechen.

Der Wert des Lebens aus der Sicht Gottes

Gleich zu Beginn seines Referats berichtete Rev. Kjell Olsen über ein Ereignis, das sich in seiner Familie zugetragen hatte. Sein neun Jahre alter Sohn hatte einen kleinen Vogel gefunden, der aus dem Nest gestürzt war. Mit grosser Hingabe kümmerte sich sein Junge um das kleine verletzte Tier. Umso mehr war er betrübt, als sein Vögelein starb. Kjell Olsen benützte diese Gelegenheit, seinem Jungen zu zeigen, dass Gott für die Vögel sorgt, aber noch viel mehr für uns Menschen.

Der Redner stellte fest, dass man der Natur heutzutage einen überaus hohen Stellenwert einräumt. In Südafrika

gibt es zum Beispiel ein Gesetz, das eine bestimmte Strafe fordert, wenn ein geschütztes Tier getötet wird. Ist dieses Tier auch noch trächtig, so muss derjenige, der das Wild erschossen hat, sogar noch mehr bezahlen. Und der Schutz des Menschen?

Das menschliche Verhalten in unserer Zeit hat seinen Ursprung in der Denkart der Evolution. Da herrschen unter anderem folgende zwei Grundsätze: „Der Stärkere überlebt“ und „Just do it“ (mach es einfach). Der Egoismus des Einzelnen wird somit stark überbewertet.

Die Humanisten sagen sogar, dass der Mensch, als ein Produkt der Evolution, das Recht habe, seine eigene Freiheit, seine sexuellen Neigungen und einen eigenen Lebensstil auszuleben.

Viel Geld wird darum in Südafrika für

teilweise schon heute vom Rollstuhl abhängig - findet er sein Leben lebenswert. Ein Brief, den er speziell für das Treffen in Zürich geschrieben hat, strahlt Hoffnung und Freude am Leben aus. Man spürt, dass er den Wert des Lebens kennt.

Zur bevorstehenden Fristenlösungsabstimmung äusserte sich Rev. Kjell Olsen folgendermassen: „Es ist nicht sicher, dass die, die für das Leben streiten, am 2. Juni gewinnen werden. Selbst wenn die Abstimmung zu Gunsten der Initiative ‚Für Mutter und Kind‘ ausfallen wird, hat der Kampf doch erst begonnen. Tue alles, was du kannst! Bete und vertraue Gott! Aber lege nicht deine ganze Hoffnung in den 2. Juni. ...Und falls ihr verlieren werdet, seid nicht entmutigt! Gottes Wahrheit und der Wert des Lebens werden bestehen bleiben.“



die sexuelle Aufklärung ausgegeben. Durch Geschlechtskrankheiten, AIDS und Abtreibungen erwartet man fürs Jahr 2005 nur noch eine durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen von 37 Jahren und bis zum Jahr 2010 werden bereits 10'000'000 Menschen an den Folgen der obigen Faktoren, der menschlichen Selbstbestimmung, gestorben sein.

Um ein weiteres sogenanntes menschliches „Selbstbestimmungsrecht“ geht es auch bei der Abtreibung, welche ein direkter Angriff gegen den Schöpfer ist. Er hat uns als Sein Ebenbild geschaffen (1.Mose 1,27) und uns eine Ewigkeit ins Herz gelegt (Prediger 3,11). Es geht um einen Menschen, für den Gott bereits die Ewigkeit geplant hat.

Fano Sibisi, der internationale cft-Präsident und cft-Präsident von Südafrika leidet an einer Krankheit, durch welche nach und nach die Muskeln gelähmt werden. Trotz seiner Schwäche - er ist

Rückblickend auf die Vorträge kann gesagt werden, dass es die Aufgabe der Christen ist und bleibt, sich für das Leben kompromisslos einzusetzen, sei es das Leben von Jung, von Alt oder das Leben Ungeborener. C. Wenger

IMPRESSUM

Christen für die Wahrheit,
Postfach, 8022 Zürich
Tel.: 01/2118888, Fax: 01/2118880
Internet: www.cft.ch, Email:
feedback@cft.ch
Bankverbindung: ZKB Zürich
BC 700, Konto 1100-0503.810

Französische-Schweiz:
cft-Suisse romande,
Case postale 65, 1213 Petit-Lancy-1
Tel.+Fax: 022/3432593

Italienische Schweiz:
Cristiani per la Verità,
Casella postale, 6616 Losone,
Tel.+Fax: 091/7910791